

Die Welt.



Redaktion
und Administration:
Wien,
II., Rembrandtstraße 11.
Telephon Nr. 8805.

Erscheint jeden Freitag.

Zuschriften sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Redaktion oder Administration: Wien, II., Rembrandtstraße 11, zu richten.

Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgesendet.

Preise der Anzeigen:

Die viermal gespaltene Petit-
zeile 10 kr.

Einzelne Nummern 15 kr.

Bezugspreise: Oesterreich-Ungarn: halbjährig 3 fl. = 6 Kr., ganzjährig 6 fl. = 12 Kr.; Für das Ausland: Deutschland ganzjährig 13 Mt. 70 Pf., halbjährig 6 Mt. 85 Pf., England ganzjährig 14 Shg., halbjährig 7 Shg., Rußland ganzjährig 7 R., halbjährig 3 R. 50 Kop., Schweiz, Frankreich, Italien, Türkei, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Griechenland, Egypten ganzjährig 17 Fracs., halbjährig 8 Fracs. 50 Cts. Amerika ganzjährig 3 Doll. 40.

Nr. 20.

Wien, 15. October 1897.

1. Jahrgang.

Mauschel.

Von Benjamin Seff.

Mauschel ist Antizionist. Wir kennen ihn schon lange, und es hat uns auch immer der Ekel gehoben, wenn wir ihn ansahen, wenn uns das Leben in seine Nähe oder gar in Berührung mit ihm brachte. Aber zu dem Ekel, den wir vor ihm empfanden, gesellte sich bisher immer Mitleid; wir suchten nach milden, historischen Erklärungen dafür, daß er ein so verkümmertes, verdrücktes und schäbigeres Geselle sei. Und dann: er ist doch unser Volksgenosse — wenn auch nicht die mindeste Veranlassung vorliegt, uns etwas auf seine Genossenschaft einzubilden. Wir sagten uns, daß wir ihn ertragen müßten, ja daß es unsere hohe Aufgabe sei, ihn zu veredeln, daß wir alle an dieser Aufgabe wachsen würden, und mit einer Art von romantischer Zärtlichkeit oder Schwäche nahmen wir uns seiner an, weil er ein Lump war. Wenn Mauschel eine Gemeinheit beging, trachteten wir sie zu vertuschen. Wenn Mauschel recht niedrig war, erinnerten wir die Welt an die Großen unseres Volkes. Wenn Mauschel uns alle compromittirte, schämten wir uns oder schäumten insgeheim — jedoch wir schwiegen.

Da hat Mauschel endlich etwas gethan, was Lob verdient, was uns zur Ehre gereicht, und wodurch er uns für Manches entschädigt, das wir seinetwegen erdulden mußten. Er hat sich von uns losgesagt. Mauschel, das ist ein schöner Zug!

Aber wir sprechen von Mauschel, ohne ihn noch gebührend vorgestellt zu haben. Wer ist denn dieser Mauschel? Ein Typus, meine lieben Freunde, eine Gestalt, die in den Zeiten immer wiederkehrt, der fürchterliche Begleiter des Juden, und vom Juden so unzertrennlich, daß man Beide miteinander stets verwechselt hat. Der Jude ist ein Mensch, wie andere, nicht besser, nicht schlechter, höchstens verschüchtert und verbittert durch die Verfolgungen, und von einer großen Standhaftigkeit im Leiden. Mauschel hingegen ist die Verzerrung des menschlichen Charakters, etwas unsagbar Niedriges und Widerwärtiges. Wo der Jude Schmerz oder Stolz empfindet, hat Mauschel nur elende Angst oder höhnisches Grinsen im Gesicht. In den harten Zeiten richtet sich der Jude auf, Mauschel dagegen verkümmert sich nur noch schmählicher. Werden die Zeiten besser, so ist es für den Juden eine Mahnung zur Milde, zur Duldung anderer, zum Wirken für die allgemeine Wohlfahrt; Mauschel aber wird frech und hochmüthig. Der Jude trägt in seinem vielgequälten Herzen eine unauslöschliche Sehnsucht nach der Erreichung höherer Stufen der Kultur; Mauschel betreibt hinter dem Fortschritt wie hinter der Reaction nur seine eigenen schmutzigen Ge-

schäfte. Der Jude erträgt die Armuth mit Würde und Gottvertrauen, im Reichthum öffnet sich sein Herz weit für die Mühseligen und Beladenen, und er besteuert freiwillig sein Wohlergehen durch große Gaben. Mauschel ist in der Armuth ein erbärmlicher Schnorrer, im Reichthum ein noch erbärmlicherer Proß. Der Jude liebt die Kunst und gelehrte Uebungen; diese waren oft und lange sein ganzer Trost in der Abgeschlossenheit, die ihm eine feindselige Gesellschaft aufzuzwang. Von Mauschel werden selbst Kunst und Wissenschaft um des gemeinen Vortheils willen betrieben. So konnte man in unserer Volks zu allen Zeiten sogar Kaufleute und Handwerker von tiefer, schamhaft verschwiegener Bildung sehen — in solchen Gestalten trat der Jude auf. Einmal hieß er Baruch Spinoza, schliff Brillen und betrachtete die Welt sub specie aeterni. Und so konnte und kann man hinwieder Rabbiner, Schriftsteller, Advocaten, Aerzte sehen, die nur verschmigte Gewinnsucher sind — in solchen Gestalten tritt Mauschel auf. Der Jude ist fähig, der Regierung seines Landes aus Ueberzeugung starr und ehrlich Widerstand zu leisten, oder sich offen als ihr Anhänger zu bekennen. Mauschel verkriecht sich hinter den staatsfeindlichsten Oppositionen und hegt diese heimlich, wenn ihm die herrschende Autorität nicht behagt, oder er flüchtet sich unter den Polizeischutz und thut Angeberdienste, wenn ihm vor dem Umsturz bange wird. Darum hat der Jude den Mauschel immer verachtet — und dieser schilt ihn wieder einen Narren. Und diese Beiden, die durch eine tiefste Feindschaft ihres Wesens allezeit geschieden waren, wurden stets miteinander verwechselt. Ist das nicht ein schauerliches Mißverständnis?

Als wäre in irgend einem dunklen Augenblick unserer Geschichte eine niedrigere Volksmasse in unsere unglückliche Nation hineingerathen und wäre mit ihr vermischt worden, so nehmen sich diese unvereinbaren, unerklärlichen Gegensätze aus. Da wir nun, seit die Völker sich bestimmen, immer die Schwächsten der Schwachen waren, hat man als den Vertreter unseres Volkscharakters nicht den Juden, sondern Mauschel genommen. Starke Völker werden nach ihren besten Söhnen beurtheilt, schwache nach ihren schlechtesten. Die Deutschen sind ein Volk von Dichtern und Denkern, weil sie Goethe, Schiller, Kant hervorgebracht haben. Die Franzosen sind die Tapferen und Geistreichen, weil sie Bayard und Duguesclin, Montaigne, Voltaire und Rousseau aufstehen ließen. Wir sind ein Volk von Schacherern und Gaunern, weil Mauschel wuchert und Börsenstreiche macht. Mauschel hat immer die Vorwände geliefert, unter denen man uns ansah. Mauschel ist der Fluch des Juden. Instinctiv hat das der Jude immer gefühlt, und es mag oft vorgekommen sein, daß gute Juden vom Volk und vom Glauben der Väter sich entfernten, weil

sie diese Gemeinschaft nicht länger zu ertragen vermochten. So hat Mauschel das Judenthum nach Innen und Außen geschwächt.

Aber es kam die Zeit, unsere Zeit, wo auch die Flucht aus der Religion den Juden nicht mehr von der Solidarität mit Mauschel befreien kann. Die Rasse! Als ob Jude und Mauschel von derselben Rasse wären. Der Gegenbeweis war freilich schwer zu erbringen, und vor dem Antisemitismus schien Jude und Mauschel für immer, unauflöslich, rettungslos verbunden. In solchen Zeiten pflegt wohl mancher Mauschel vom Judenthum abzufallen, ein Jude sicher nicht. Da trat der Zionismus auf — Jude und Mauschel mußten zu dieser Frage Stellung nehmen. Und jetzt, jetzt zum erstenmale hat Mauschel dem Juden einen moralischen Dienst von unverhoffter Größe erwiesen. Mauschel sagt sich von der Gemeinschaft los, Mauschel ist — Antizionist!

Man möge uns nicht mißverstehen. Wir sind nicht so verbohrt und verrückt, wie man uns gerne darstellen möchte. Wir erklären nicht jeden Gegner unserer Ansichten und unserer Bewegung für einen schlechten Kerl. Es gibt sehr hohe, sehr respectable Gründe, aus denen ein Jude an dieser Volksbewegung für seine Person nicht teilnehmen kann oder will; aber darum braucht er sie noch nicht zu verdächtigen und zu bekämpfen. Die Haltung eines Juden, der nicht mit der zionistischen Bewegung gehen will, ergibt sich eigentlich von selbst: er stellt sich abseits. Er ist seiner andersgläubigen Umgebung so vollkommen assimilirt, daß ihn die Geschehnisse der Juden nichts mehr angehen. Er hat vielleicht nur aus Anständigkeit, aus Stolz das äußere Band nicht gerissen. Er kümmert sich nicht um die ehemaligen Volksgenossen, so kann er sicher sein, daß auch sie nichts mehr von ihm wissen wollen. Doch je weiter er vom Judenthum schon abgekommen ist, um so achtungsvoller wird er die Regungen dieses ihm fremden Volksbewußtseins betrachten müssen. Vielleicht versteht er auch, daß seine Lage durch diese Bewegung nicht schlechter, sondern besser wird. Sie ermöglicht ihm die Losagung vom alten Volke, den Anschluß an ein anderes, dem er sich verwandter fühlt, ohne beschämende Concessionen. Er ist einfach kein Zionist, er ist aber auch kein Antizionist. Er bleibt neutral, kühl, fremd. Und wenn er innerlich ganz im Gleichgewicht ist, wird er als Fremder die menschenfreundlichen Absichten der Zionisten billigen und unterstützen, wie es unsere christlichen Freunde thun, die den verdienstlichsten Völkern angehören.

Mauschel hingegen ist Antizionist, und zwar in lärmender, belästigender Weise. Mauschel höhnt, schimpft, verleumdet und denuncirt. Denn Mauschel spürt, daß es ihm jetzt endlich an den Krügen geht. Er hat das sofort, noch bevor der Zionismus alle Batterien demaskirte, auf eine beinahe geniale Weise errathen. Mauschel hat auch eiligst ein tüchtiges Schlagwort gegen die Zionisten ausgegeben: sie seien jüdische Antisemiten. Wir? Wir, die uns ohne Rücksicht auf unsere erworbene Stellung und unser Vorwärtskommen vor aller Welt als Semiten bekennen, die Pflege unseres alten Volkthums hochhalten, zu unseren armen Brüdern stehen. Aber er hatte blitzschnell heraus, was wir sind. Mauschelseinde sind wir!

Mauschel hatte sich mit dem Antisemitismus schon so gut wie abgefunden. In den Kulturländern geht es ja den Juden nur an die Ehre. Mauschel zuckt die Achseln: was heißt Ehre? Wozu braucht man die Ehre? Wenn die Geschäfte gehen und man gesund ist, läßt sich das Uebrige ertragen.

Für den schlimmsten Fall richtet Mauschel seinen Blick ins Weite, aber nicht nach Zion, sondern nach irgend einem Lande, wo er allenfalls bei einer anderen Nation unterzukommen könnte. Dort angelangt, spielt er sich nach kurzer Zeit auf den Chauvinisten hinaus, ertheilt Unterrichts im neuen Patriotismus und verdächtigt alle, die nicht sind, wie er. Dabei begeht er die wunderliche Inconsequenz, sich von den Juden loszusagen und zugleich in ihrem Namen zu sprechen. So kommt es, daß wir manchmal von cristen Freunden unserer Sache die Bemerkung hören müssen: „Die

Juden selbst wollen ja vom Zionismus nichts wissen“. Die Juden? Nicht doch. Nur Mauschel nicht! Kein wahrer Jude kann Antizionist sein, nur Mauschel ist es.

Wohlan, er sei es. Das macht uns von ihm frei. Das ist eine der ersten, eine der wohlthätigsten Folgen unserer Bewegung. Wir werden erleichtert aufathmen, wenn wir diese Leute, die wir mit heimlicher Scham als Volksgenossen behandeln mußten, ganz und gar los sind. Sie gehören nicht zu uns — aber wir auch nicht zu ihnen! Sieht man nun schon allmählig, welsch' eine gesunde Volksbewegung unser Zionismus ist; wie wir dahin gelangen werden, uns von den schwachvollen Elementen zu säubern? Weg mit der faulen Duldung. Wir brauchen über Mauschels Streiche nicht mehr zu erröthen, wir brauchen sie nicht zu verschweigen, nicht empfindsam zu vertheidigen. Ah, wir sind Narren? Nun, so verrückt sind wir nicht, noch länger für Mauschel die Verantwortung zu tragen. Mehr noch: der Feind soll wie ein Feind behandelt werden. Herunter von der Kanzel, Mauschel, die du als Protestrabbiner mißbrauchst! Wir wollen erst wieder in die gereinigten Synagogen gehen, in denen gute Juden als Rabbiner auch für die Armen beten. Hinaus, Mauschel, aus allen Vertretungen des jüdischen Volkes, das du nicht zu kennen behauptest. Und ist es wahr, daß nur die Gedrückten, nicht die Mächtigen am Zionismus hängen, dann soll die versammelte Kraft der Unglücklichen aufgeboten werden. Wir wollen sehen, wie sich die Dinge gestalten, wenn wir den Boykott auf allen Gebieten gegen Mauschel ausgeben.

Wenn wir alle die förmlich von uns absondern, die sich gegen unsere Volksgenossenschaft verwahren, wird man in diesen Ausgeschiedenen eine seltsam gemischte Gesellschaft zu sehen bekommen. Da ist der Financier, der so viel Butter auf dem Kopfe hat, daß er sich vor einem ebenso verdächtigen Mauschel, vor dem journalistischen Erpresser, fürchtet und diesen füttert. Da ist der Advocat mit einer Rundschaft, die sich an den Grenzen der Paragraphe aufhält. Da ist der rothgeschminkte Politiker, der jetzt den Socialismus betreibt, ausnützt und entwertet. Da sind die zweifelhaften Geschäftsleute, die falschen Ehrbaren, die heuchlerischen Frommen, die verlogenen Biedermänner, die findigen Ausbeuter . . .

Mauschel, nimm dich in Acht! Da ist eine Bewegung, von der selbst die Judenfeinde gestehen, daß sie nicht verächtlich ist. Es soll ein Abfluß unglücklicher, wirtschaftlich und politisch schwer bedrohter Menschen nach einer dauernden Heimstätte, unter rechtlichen Sicherheiten eingeleitet werden. Dagegen sträubst du dich, Mauschel? Was willst du durch Perfiden verhindern, weil du keinen unmittelbaren Vortheil für dich siehst? Was hast denn du jemals für deine „Brüder“ gethan? Entehrt hast du sie, geschadet hast du ihnen, und wenn sie sich nun selbst helfen wollen, fällst du ihnen in den Arm. Mauschel, nimm dich in Acht! Der Zionismus könnte es halten, wie Tell in der Sage. Wenn sich Tell ansieht, den Apfel vom Haupte seines Sohnes zu schießen, hat er noch einen zweiten Pfeil in Bereitschaft. Mißlänge der erste Schuß, dann soll der andere der Rache dienen. Fremde, der zweite Pfeil des Zionismus ist für Mauschels Brust bestimmt!

Die Woche.

Wien, 14. October 1897.

Der antisemitische Abgeordnete Fro hat ein falsches Ehrenwort gegeben. Es war ein Namenswort von tadelloser Rasse. Es sah so überzeugend, so inappellabel aus, wie nur irgend ein wirkliches Ehrenwort; es war auch noch besonders feierlich, denn es wurde im Angesichte des österreichischen Parlaments gegeben — nur, leider, es war falsch. Deshalb hatte es nicht ganz die entscheidende Wirkung, die dem Herkommen nach eines deutschen Mannes Wort haben soll. Wenigstens fiel die Entscheidung anders aus, als zu vermuthen war. Herr Fro hat sein Mandat bereits niedergelegt. Seine Parteigenossen, heißt es, gaben ihn auf. Damit ist die Sache erledigt, und wer aus dem lächerigen Ehrgefühl dieses Einzelnen eine Anschulldigung gegen die